

Der Gänsehautfaktor

Kabuki-Schauspieler in Geisterrollen und auf ukiyo-e

Unheimliche, schauerhafte Gespensterwesen geistern – im wahrsten Sinne des Wortes – auf zahlreichen Ukiyoe des 19. Jahrhunderts umher. Je grauenhafter ihr Aussehen, desto stärker die Anziehung auf ihre neugierigen, zum Gruseln bereiten BetrachterInnen. In der Übung „Ukiyo-e - Japanischer Farbholzschnitt im 19. Jahrhundert“, geleitet von Dr. Johannes Wieninger, des Wintersemesters 2019/20 beschäftigte ich mich im Speziellen mit genau solchen schrecklichen Geisterformen und ihrer Verbindung zum Kabuki-Theater, welches für die Holzschnitte der ukiyo-e von höchster Bedeutung werden sollte: Sehr oft handelte es sich nämlich bei den Gespensterdarstellungen um Portraits der beliebten Kabuki-Schauspieler, die sie in ihren gespenstischen Bühnenrollen zeigten.¹

Während meiner Recherche bin ich auf verschiedene Texte über yurei und Kabuki gestoßen, wobei vor allem das Buch „Spuk der Frauenseele. Weibliche Geister im japanischen Film und ihre kulturhistorischen Ursprünge“ von Elisabeth Scherer viele Informationen zum Thema bereitstellte. So betont die Verfasserin, dass besonders in der Edo-Zeit (1603 – 1868) zahlreiche Gruselgeschichten verbreitet waren und sich sogar unheimliche Spiele bzw. Mutproben entwickelten (vgl. hyaku monogatari).² Auch für das Kabuki Theater wurden die schauerhaften Geschichten immer wichtiger und es entstand ein eigenes Genre, genannt kaidanmono, das sich auf die Darstellung solcher unheimlichen Erzählungen um Geisterwesen spezialisierte.³ An dieser Stelle ist es wichtig, zu erwähnen, dass in der japanischen Vorstellung nach dem Tod eines Menschen, die Seele den Körper verlässt und dann in einer Art Zwischenraum verweilen muss, bevor sie in die Ewigkeit übergehen kann.⁴ Dies ist der Zeitraum, indem die Seele vermag, als Geist in der irdischen Welt zu

¹ Vgl. Scherer 2011, S.112.

² Vgl. Scherer 2011, S.71-72.

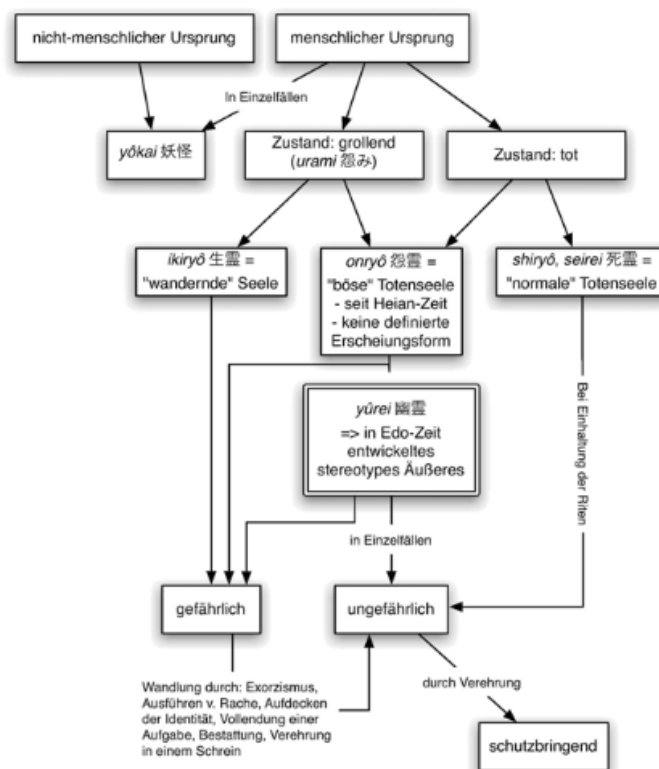
Anm.: So gab es zum Beispiel das hyaku monogatari (dt. Hundert Geschichten), bei dem in einem Raum 100 Kerzen angezündet und Geistergeschichten erzählt wurden. Nach jeder Geschichte erlosch man eine Kerze bis am Ende der Raum in völliger Dunkelheit zurückblieb – dann hoffte man auf das Erscheinen eines Geistes.

³ Vgl. Schwan 2003, S.688.

⁴ Vgl. Ross 1996, S.124-125.

erscheinen.⁵ Von dem Glauben an eine noch existierende Totenseele, die es nicht zu verärgern galt, sowie dessen starke Verbindung zum Kabuki-Theater zeugt auch die Tatsache, dass die Schauspieler des Kabuki oft zu den Gräbern der Verstorbenen pilgerten, dessen Rolle sie im Theater aufführten.⁶

Grundsätzlich ist zu sagen, dass sich im Laufe der Zeit eine Vielzahl von verschiedenen Spukwesen in Japan entwickelte, wobei Scherer – sie bezieht sich hier auf Yanagita Kunio - eine Unterscheidung zwischen den sog. „yurei“ und „yokai“ erwähnt.⁷ In einer Grafik⁸ skizziert sie beide Kategorien, ihren Ursprung (ist er nun menschlich oder nicht), ihren Zustand und ob sie gefährlich sind.



Aufgrund des sonst zu großen Umfangs möchte ich hier nun genauer auf die yurei eingehen, die einst selbst Menschen waren und nach ihrem Tod, oft aufgrund von Rachegefühlen, noch etwas zu erledigen haben.⁹ Sehr häufig handelt es sich hierbei um weibliche Geister, die erst nach der kompletten Erfüllung ihrer Rachegeleüste mit

⁵ Vgl. Ross 1996, S.125.
⁶ Vgl. Scherer 2011, S.101.
⁷ Vgl. Scherer 2011, S.49.
⁸ Vgl. Scherer 2011, S.56.
⁹ Vgl. Schwan 2003, S.688.

der Welt Frieden schließen konnten.¹⁰ Im Kabuki Theater waren allerdings seit 1629 Frauen als Schauspielerinnen verboten, weshalb die weiblichen Geister von männlichen Bühnenkünstlern, sog. onnagata, verkörpert wurden.¹¹ Die yurei bzw. ihre Schauspieler wurden sehr oft durch ein bestimmtes charakteristisches Aussehen, wie nun im Kabuki-Theater auf der Bühne bzw. dann auf den Holzschnitten, dargestellt. Zur Entwicklung dieses Typus schreibt Scherer:

„Für die Herausbildung des Stereotyps sorgten die japanischen Künste, die sich wechselseitig befruchteten - die breite literarische Beschäftigung mit dem Thema, die Inszenierungen in den Kabuki-Theatern und die Darstellungen der bildenden Kunst.“¹²

Wie kann man einen solchen yurei auf den japanischen Holzschnitten erkennen?

- Obwohl es sich um eine untote Seele handelt, hat ein yurei noch immer Ähnlichkeit zu dem Menschen, der er selbst einmal gewesen war.¹³
- Ein weiblicher yurei trägt langes schwarzes Haar.¹⁴
- Zu den wichtigsten Eigenschaften des yurei zählt das Fehlen des menschlichen Unterleibs.¹⁵
- Außerdem trägt der yurei einen weißen Kimono, welcher mit der japanischen Totentracht in Zusammenhang steht.¹⁶

Als gutes bildliches Beispiel für die Darstellung eines Kabuki-Schauspielers in einer solchen yurei-Geisterrolle dient ein Holzschnitt von Utagawa Kunisada aus den Jahren 1804 – 1818 (Museum für Angewandte Kunst). Hier ist der Schauspieler Onoe Matsusuke als Gespenst mit genau den zuvor beschriebenen Merkmalen abgebildet: lange



¹⁰ Vgl. Schwan 2003, S.693.

Anm.: Dies bedeutete für diejenigen, die ihnen im Leben Unrecht angetan hatten, meist den Tod.

¹¹ Vgl. Scherer 2011, S.98.

¹² Scherer 2011, S.53.

¹³ Vgl. Scherer 2011, S.53.

¹⁴ Vgl. Scherer 2011, S.54.

¹⁵ Vgl. Scherer 2011, S.54.

¹⁶ Vgl. Scherer 2011, S.54-55.

schwarze, offen getragene Haare, weißer Kimono, fehlender Unterkörper, „Irrlichter“, die den Geist umgeben.

Im Gesicht waren die Schauspieler des Kabuki-Theaters, die Geisterrollen darstellten, blass-blau geschminkt.¹⁷ Ihre Augenbrauen wurden mit silberner Farbe aufgetragen und die Lippen waren blau oder schwarz.¹⁸ Um das unheimliche Aussehen zu steigern, wurden oft auch Blutflecken oder entstellte Gesichter gezeigt.¹⁹

Geisterwesen waren also im Kabuki Theater und auf den ukiyo-e sehr beliebte Darstellungsmotive.²⁰ Zahlreiche ukiyo-e Entwerfer wie unter anderem Kunisada, Hokusai, Kuniyoshi und Yoshitoshi widmeten zahlreiche Holzschnitte den unheimlichen Erscheinungen.²¹



Ein Beispiel einer weiteren Gespensterdarstellung auf einem ukiyo-e:

Der Schauspieler Onoe Matsusuke als der Geist der ermordeten Ehefrau Oiwa

Entwurf: Utagawa Toyokuni I, 1812

Metropolitan Museum of Art

Verwendete Literatur:

- Ross 1996
Catrien Ross, Japanese Ghost Stories. Spirits, Hauntings, and Paranormal Phenomena, Tokio/Rutland, Vermont/Singapur 1996.
- Scherer 2011
Elisabeth Scherer, Spuk der Frauenseele. Weibliche Geister im japanischen Film und ihre kulturhistorischen Ursprünge, Bielefeld 2011.
- Schwan 2003
Friedrich B. Schwan, Handbuch japanischer Holzschnitt. Hintergründe, Techniken, Themen und Motive, München 2003.

¹⁷ Vgl. Ross 1996, S.126.

¹⁸ Vgl. Ross 1996, S.126.

¹⁹ Vgl. Schwan 2003, S.693.

²⁰ Vgl. Schwan 2003, S.688.

²¹ Vgl. Schwan 2004, S.689.